

Missionsreise nach Armenien

Geben ist seliger als nehmen!

Am 24.08.2019 machte sich eine zehnköpfige Gruppe aus verschiedenen Gemeinden Deutschlands auf den Weg nach Armenien, um dort die Glaubensgeschwister mit humanitärer Hilfe zu unterstützen und gemeinsam den Herrn im Gottesdienst zu verherrlichen.

Am Flughafen der Hauptstadt Jerewan empfingen uns die armenischen Glaubensgeschwister sehr herzlich. Diese herzliche Art und vor allem die Gastfreundschaft zeigte sich im Laufe der Reise immer mehr.

Gleich zu Beginn der Reise verteilten wir Hilfspakete an bedürftige Familien. Die Pakete bestanden aus Lebensmitteln (Reis, Mehl, Zucker, Butter, etc.) und umfassten jeweils 30 kg. Insgesamt waren etwa 100 Pakete bereits vorab vorbereitet worden. Da es in Armenien kein ausreichendes Sozialsystem gibt, sind besonders Familien mit Kindern oder Witwen auf Hilfe angewiesen. Als die notleidenden Familien die Unterstützung erhielten, war ihre Dankbarkeit sehr groß. Obwohl die Familien selbst gerade ein Hilfspaket erhalten hatten, wollten sie uns bei unserem Besuch stets bewirten. In Armenien ist es üblich, dass immer ein reichhaltiges Essen für Gäste vorbereitet wird, auch wenn man selbst nur wenig besitzt. Einige Armenier leihen sich sogar Geld, um ihre Gäste gut aufnehmen zu können. So erlebten wir oft, dass der Tisch

reich und übermäßig gedeckt war, egal wann man zu Besuch kam. Obwohl diese Menschen selbst auf Hilfe angewiesen waren, scheuten sie sich nicht, das Beste für ihre Gäste zu geben.

Der Besuch einer Familie bleibt uns ganz besonders in Erinnerung: Nach dem Gottesdienst besuchte eine kleine Gruppe von uns eine Familie mit zwei Kindern, die in einer kleinen Wohnung lebt. Die Familie erfuhr erst kurz vorher, dass wir sie besuchen wollten. Der Bischof, der uns begleitete, erzählte, dass der Vater als Schweißer arbeite. Da es zurzeit nur wenige Aufträge gebe, verdiene er nicht viel Geld. Wir übergaben ihnen eine Geldspende. Dann erzählte uns die Frau, dass an diesem Tag die Miete für die Wohnung fällig sei und sie kein Geld mehr hätten. Normalerweise lege die Familie immer etwas Geld für die Miete zurück, diesmal war es jedoch schwierig, da die Schule wieder starte und einige Schulkosten auf sie zukämen. Sie kamen mit dieser Not vor Gott und baten ihn um Hilfe. Voller Zuversicht, dass Gott ihr Gebet erhört hatte, fuhren sie zum Gottesdienst. Und Gott sandte uns in dieses Haus. Mit der Geldspende konnten die fälligen Mietkosten beglichen werden. Gott lässt seine Kinder niemals allein.

Neben den zahlreichen Mahlzeiten bei unseren Glaubensgeschwistern ergab sich auch die Möglichkeit, in einem Restaurant zu essen. Dort lernten wir einen Bruder kennen. Obwohl uns die-

ser Bruder nicht kannte und auch nicht auf ein Treffen mit uns vorbereitet war, lud er uns zu sich ein. Es ist sehr bemerkenswert, wie gastfreundlich die Armenier sind. Auf dem Weg zu seiner Gartenanlage erfuhren wir, dass an diesem Abend aufgrund eines Gewitters dort der Strom ausgefallen war. Die ganze Straße war vom Stromausfall betroffen. Dort angekommen versammelten wir uns in einem Raum. Wir baten Gott im Gebet, dass er uns dort Licht schenken möge, damit wir die Gemeinschaft nicht weiter im Dunkeln fortführen mussten. Sogleich – noch während des Gebetes – erhörte Gott unsere Bitte und das Licht erleuchtete. Gott sei Dank für seine große Güte. Neben dem Verteilen der Pakete und dem Besuch der Gottesdienste in den Gemeinden blieb auch noch Zeit, um die Natur und andere interessante Orte des Landes zu bewundern. Die armenischen Geschwister nahmen sich sehr viel Zeit, um uns das Land näher zu bringen. Besonders beeindruckend war das Araratgebiet und der See Sewan.

Ein weiterer Ausflug führte uns zu einer großen Anlage, die den Gemeinden in Armenien gehört. Dort werden verschiedene Freizeiten, Gottesdienste und andere Treffen durchgeführt. Zur Zeit unseres Besuches fand dort eine Jugendfreizeit statt. Der Pastor berichtete uns, dass jeder Teilnehmer einen Eigenbeitrag von etwa 15 Euro für die zehntägige Freizeit zahlen muss. Dieser geringe Betrag kann dadurch gehalten werden, weil viele Le-

bensmittel durch die eigene Tierhaltung (Kühe und Schweine) selbst hergestellt und verarbeitet werden. Auch das Brot wird dort selbst gebacken. Dafür wird tonnenweise Mehl besorgt. So sind dort viele Arbeiter für Gottes Werk tätig und ermöglichen es durch den günstigen Eigenbeitrag vielen Jugendlichen, an der Freizeit teilzunehmen.

Während der ganzen Reise konnten wir Gottes reichen Segen und seine Bewahrung auf dem Weg verspüren. Er hat uns gezeigt, dass geben seliger ist als nehmen. Es liegt ein großer Segen darin, die Glaubensgeschwister, die auf Hilfe angewiesen sind, zu unterstützen. Und auch wir konnten sehr viel von ihrer Gastfreundschaft und ihrer herzlichen Art mitnehmen.

Schwestern Noll



Lebensmittelpakete für Bedürftige in Armenien

Dankesbrief der Gemeinden aus Irkutsk



Häuser werden wetterfest gemacht



Kartoffeln, Weißkohl und Karotten für den Winter

Von Brüdern und Schwestern aus der Region Irkutsk, Russland.

Wir drücken unsere große Wertschätzung und aufrichtige Dankbarkeit für die erwiesene Barmherzigkeit, aufrichtige Liebe und Fürsorge für uns aus. Sie nahmen an unseren Bedürfnissen teil und kauften Nahrungsmittel sowie Baumaterialien, um die Auswirkungen von Überschwemmungen in örtlichen Kirchen

zu beheben. Die Teilnahme am Schicksal der Menschen ist eine gute Tat, die nicht unbemerkt bleibt. Indem Sie helfen, geben Sie nicht nur materielle Dinge, sondern machen auch den Menschen eine große Freude. Diese geben daraufhin Gott die Ehre und danken Ihm. Möge die Freundlichkeit und Großzügigkeit hundertfach zu Ihnen zurückkehren. Wir wünschen Ihnen alles Gute, Gottes

Segen, Gesundheit, Wohlergehen der Familie und weitere fruchtbare Arbeit auf dem Feld Gottes. Viel Glück bei all Ihren guten Taten und Bemühungen!

„Eine segnende Seele wird reichlich gesättigt, und wer anderen zu trinken gibt, wird selbst erquickt.“ (Spr 11,25)

Bischof,
Wassili Fedorowitsch Abramtschuk



Heruntergekommenes Wohngebäude



Berg Ararat

Dienst an den Gehörlosen



Bergwanderung mit taubstummen Freizeiteilnehmern



Übersetzung der Predigt in Gebärdensprache

Im Nordkaukasus, inmitten der malerischen Berge von Karatschai-Tscherkessen im kleinen Dorf Rozhkau, gibt es ein Sommerferienlager. Von Mai bis September finden hier christliche Freizeiten statt. Kinder und Erwachsene kommen an diesen Ort, um sich geistlich und körperlich zu stärken. Hier finden Seminare für Pastoren und auch christliche Freizeiten für Jugendliche und Erwachsene statt.

Das Programm ist sehr vielseitig. Der Morgen beginnt mit einem Gottesdienst und Gebet. Dann folgt das Frühstück und anschließend wird jeder in Gruppen eingeteilt und die gemeinsame Zeit beginnt. Die Veranstalter haben längst erkannt, dass die thematischen Gespräche nach einer Bergwanderung, einer Hand- bzw. Bastelarbeit oder nach dem Zeichnen wesentlich effektiver sind. Die interessantesten und unvergesslichsten Gespräche finden auf Wanderungen statt. Dort, inmitten der hohen Berge und Schluchten, inmitten der üppigen Schönheit der mächtigen kaukasischen Natur, nehmen die Menschen die Größe des Schöpfers auf ganz besondere Weise wahr. Dort in den Bergen sieht man beim Herunterschauen schwebende Wolken. Das Herz bleibt am Rand tiefer Schluchten beinahe stehen. Hinter den hohen Bergspitzen sieht man im Nebel die Gipfel noch höherer Berge. Man kommt sich beim Anblick dieser Schöpfung so klein vor. In dieser Um-

gebung ist es einfach, über Nächstenliebe, Vergebung, was der Mensch wirklich ist und über den Schöpfer, der den Menschen nicht vergisst, zu sprechen.

Seit mehr als zehn Jahren kommen auch Gruppen von Menschen, die von Geburt an nichts hören oder nach einer Krankheit ihr Gehör verloren, nach Rozhkau. Diese Menschen hören ihre Stimme nicht und werden taub und stumm genannt, wobei diese Bezeichnung nicht ganz richtig ist. Obwohl sie sich selbst nicht hören, können diese Menschen grundsätzlich sprechen. Viele von ihnen können etwas verständlich und deutlich ausdrücken.

Leider hat die Gesellschaft mit ihrer vorurteilvollen, manchmal arroganten und sogar beleidigenden Haltung alle von sich gestoßen, die nicht den gemeinsamen Standards entsprechen. Auch Gehörlose gehören zu dieser Gruppe von Menschen, die von der Gesellschaft nicht akzeptiert werden. Menschen, die äußerlich ganz normal sind: Sie haben Arme, Beine, viele sind sehr schlau. Doch sie können nur sehr schwer eine Arbeit finden. Sie sind einfach nicht gewollt. Findet jemand von ihnen dennoch eine Arbeitsstelle, bekommt er ein durchschnittlich geringeres Gehalt. Das ist nur ein Teil des Problems. So kommt es auch vor, dass selbst Gläubige sie nicht verstehen.

Die Kommunikation mit Gehörlosen er-

fordert, wenn man ihre Sprache nicht kennt, viel Zeit. Meistens nimmt man sich jedoch diese Zeit nicht für sie. Es stellt sich heraus, dass geistig vollwertige Menschen in der Gesellschaft leben und keine Kommunikation mit ihr haben. Viele haben Probleme (oder Missverständnisse wegen mangelnder Kommunikation) mit Ehepartnern, Kindern, Eltern oder anderen. Sie möchten mit jemandem kommunizieren, jemanden um Rat fragen. Schließlich kann eine Person ohne Kommunikation und Erfahrung manchmal die einfachste Situation nicht durchblicken.

Im Umgang mit Gehörlosen haben wir festgestellt, dass auch in den Gemeinden mit Gebärdensprachübersetzung, nicht alles verstanden werden kann. Besonders wenn der Prediger schnell spricht und der Gebärdensprachdolmetscher nicht erfahren ist, erhalten die Gehörlosen nur einzelne Wörter oder verstreute Sätze, aus denen es nicht immer möglich ist, einen vollständigen Gedanken nachzuvollziehen. Wenn ein Prediger einen abstrakten Gedanken mit einem Hinweis auf ein Ereignis verwendet, ist es einfach nicht möglich, einen solchen Gedanken in Gebärdensprache auszudrücken.

Es sind individuelle Gesprächskreise notwendig. Diese werden in Rozhkau organisiert. Nach Kursen und Gesprächen, die sowohl im Camp als auch auf

Wanderungen stattfinden, kommen die Gehörlosen zusammen und diskutieren lange über das, was sie hören. Sie tauschen sich noch abends aus. Viele finden hier Freunde und halten Kontakt, auch nachdem sie nach Hause abgereist sind. Was besonders wichtig ist: Sie erzählen das Erlebte anderen Menschen, die nicht hören. Wenn die Gehörlosen einige Erfahrungen gesammelt haben, gehen sie in ihre örtlichen Gruppen und in ihre Umgebung und tragen das Licht des Evangeliums weiter. Sie bringen das Wort Gottes dorthin, wo gewöhnliche Menschen nicht hinkommen können. Dort, wo Menschen, die nicht hören können, anfangen, das Evangelium zu hören. Sie hören mit ihren Augen, mit ihrem Herzen und mit ihrer Seele.

Es gibt einen weiteren sehr wichtigen Punkt in diesem Dienst. Im Feriencamp mit den Gehörlosen sind auch Kinder und andere Gläubige dabei. Hier, wo die Menschen zusammen sind und ständig miteinander kommunizieren, werden die Probleme der Menschen um sie herum und ihrer Nachbarn plötzlich deutlicher. Viele haben den Wunsch, den anderen irgendwie helfen zu können und ihnen näher zu kommen. Kinder versuchen, in Gebärdensprache zu sprechen und zeigen ihnen dadurch ihren Respekt. Das schafft einen herzlicheren Kontakt zwischen den Kindern und den Gehörlosen und gibt ihnen Wertschätzung.

Die gesamte Verpflegung des Sommerlagers wird von örtlichen Gemein-

den getragen. Organisatorische Arbeiten, die Bedienung und die Arbeit in der Küche werden ebenfalls von Vertretern der umliegenden Gemeinden durchgeführt. Doch es gibt immer mehr behinderte Menschen, die dieses Sommerlager besuchen möchten. Das Geld, das die Menschen spenden können, reicht jedoch nicht aus. Wenn jemand ein offenes Herz hat und diesen Dienst mit einer Spende unterstützen möchte, dann bitten wir bei der Überweisung den folgenden Vermerk anzugeben: „Hilfe für Behinderte Nr. 2 Taub“.

*CDH Stephanus Speyer
Andreas und Larissa Stebner*

Lichtblick im Haus der Barmherzigkeit

Seit etwa zwanzig Jahren hilft die Familie Yakovenko in Apostolovo, einem Dorf in der Ukraine, kranken und behinderten Menschen, die in Not geraten sind. Vor zehn Jahren erhielt die Familie ein kleines Haus, das sie das „Haus der Barmherzigkeit“ nannten. Die Menschen kommen auf ganz unterschiedliche Weise und mit unterschiedlichen Behinderungen hierhin. Einer hat keine Gliedmaßen mehr, ein anderer verlor sein Augenlicht. Hier finden die Menschen sowohl Zuflucht als auch Hoffnung. Hier lernen sie das Wort Gottes kennen und helfen und unterstützen sich gegenseitig.

Jeder Morgen beginnt im Haus der Barmherzigkeit mit einem Gebet. Danach geht es an die Arbeit. Das Obst und Gemüse, sowie alle anderen notwendigen Lebensmittel werden selbst angebaut. Die Bewohner halten Kühe, Schafe und Hühner und verpflegen und hüten die Tiere selbst. Es gibt genug Arbeit für alle. Schwester Ira, eine ehemalige Melkerin, erblindete nach einer schweren Augenerkrankung. Nun melkt sie



Blinde Schwester Ira beim Kuhmelken



Drei blinde Schwestern warten auf Gottes Eingreifen

die Kühe „blind“, während ein Helfer bei ihr bleibt, um den Eimer zu beobachten und den Stall auszumisten. Jeder macht die Arbeit, die er tun kann. Rinder hüten, Brennholz für den Winter

spalten oder in der Küche helfen. Am Abend findet immer ein Gottesdienst statt und danach gibt es Zeit für offene Gemeinschaft. Im Haus der Barmherzigkeit leben drei Schwestern, die vor einigen Jahren krankheitsbedingt ihr Augenlicht verloren. Vor etwa einem Jahr machte ein Arzt ihnen Hoffnung, dass sie durch eine Operation die Sehkraft auf mindestens einem Auge wiedererlangen könnten. Leider haben die Schwestern kein Geld dafür und warten auf die Barmherzigkeit Gottes, damit er ihnen Gnade oder die Mittel für eine Operation schenkt. Was für eine schwere Last muss es sein, jeden Tag in Dunkelheit zu verleben, wenn man das Licht kennt. Deshalb möchten wir diesen Glaubensschwestern gerne helfen. Wer möchte mithelfen?

*CDH Stephanus Speyer
Andreas und Larissa Stebner*

Wer für die Augenoperation der drei Schwestern spenden möchte, sollte beim Verwendungszweck unbedingt „Augenoperation Projekt 2“ angeben. Danke!

„Strahl der Hoffnung“ im Gebiet Cherson



Auf sich selbst gestellte Kinder



Diese Waisenkinder sind bei der Oma untergekommen.

Liebe Brüder und Schwestern der Mission Stephanus,

wir möchten uns aufrichtig bei euch für euren unschätzbaren Beitrag und eure Hilfe für 2018 und all die Jahre unserer gemeinsamen Arbeit auf dem Arbeitsfeld Gottes bedanken. Das Projekt „Straßenkinder“ ist für uns ein Lichtstrahl im Reich der Dunkelheit. Wir danken Gott herzlich dafür, dass wir zusammen an diesem Werk Gottes wirken dürfen. Ebenso danken wir dem Herrn für das Vorrecht, mit diesen Kindern zu arbeiten. Wir haben alle Mittel, die uns überwiesen wurden, für den Dienst an diesen Kindern verwendet. Sie bekamen Lebensmittel, Hygieneartikel (Seife, Shampoo, Zahnbürsten, Zahnpasten), Notizbücher, Stifte, Lineale, Zeichenblöcke und vieles mehr.

Darüber hinaus kauften wir Produkte wie Nudeln, Getreide, Pflanzenöl, Zucker und Kartoffeln als Hilfe für die Familien dieser Kinder. Da einige Kinder krank waren, finanzierten wir den Kauf von Medikamenten und bezahlten Fahrten zu Krankenhäusern. Ein großer Anteil wurde für Lebensmittel verwendet. Zum Geburtstag erhielten die Kinder Geschenke, die von diesem Geld finanziert werden konnten. Viele von ihnen sagten dann: „Es war der schönste Tag meines Lebens. So, wie Weihnachten.“ Das sind prägende Erinnerungen fürs Leben. Vielen Dank! Wie gut ist es, dass es einen Gott gibt, dass es eine Mission gibt und dass es euch gibt, liebe Brüder und

Schwestern! Ihr scheut keine Mühe und Zeit, um solchen Kindern zu dienen. Es gibt nichts Schöneres, als die Freude und das Lächeln dieser mittellosen Kinder zu sehen, die Gott nicht kennen. Von dem gespendeten Geld haben wir weiterhin Material für die kreative Arbeit mit den Kindern gekauft. Vielen Dank auch für das Auto, denn ohne dieses wären wir nicht in der Lage, zu den Kindergottesdiensten zu fahren. Vielen Dank für die humanitäre Hilfe, dadurch wurden viele Kinder mit Kleidern und Schuhen versorgt.

Zurzeit sind die Preise für Kleidung und Lebensmittel sehr hoch. Möge Gott euch reichlich segnen und euch hundert- oder tausendfach belohnen. Es macht traurig, wenn ein Kind nach Zucker fragt, um einmal einen süßen Tee trinken zu können. Sie fragen nicht nach Süßigkeiten oder Bonbons, sondern nur nach ein wenig Zucker, um den Tee zu süßen. Bis vor kurzem arbeiteten wir in vier Dörfern: Zaozernoe, Lyubimopavlovka, Dudchino, Tavrichanka. Vor kurzem gab uns Gott ein weiteres Dorf – Ilyinka. In diesen fünf Dörfern werden insgesamt 146 Kinder betreut.

Durch den Dienst an den Kindern kommen auch ihre Eltern, Großeltern und ihre Verwandten näher zum Herrn. So besuchen in Lyubimopavlovka bereits 12 Eltern die Gottesdienste. Sie hören mit großer Freude das Wort Gottes, singen Lieder und lernen wie kleine Kinder zu beten. Alle Eltern bekamen neue Tes-

tamente geschenkt, damit sie zu Hause das Wort Gottes lesen können. Die Kinder kommen aus unterschiedlichen Verhältnissen. Manche sind Waisen, manche haben nur einen Elternteil. Es sind auch soziale Waisen dabei, also Kinder, deren Zustand moralisch, geistig und materiell äußerst schlimm ist.

Vielen Dank an alle für die unschätzbare Arbeit und die Mission auf Erden - dem Volk zu dienen, wie es unser Jesus getan hat. Der Himmel schreibt alles auf! Alle eure guten Taten sind in der Himmelsbank gutgeschrieben. Vielen Dank.

Pastor der Gemeinde: V. Grischuk, Tavrichanka

Lehrerinnen der Sonntagsschule: Schwester Zoya und Schwester Tamara



Schwester Zoyas Herz brennt für verlorene Kinderseelen.

Haus Tabea - Eine Herberge für Abhängige Rehazentrum Speyer: Interview mit dem Leiter Stefan Bayer

Bruder Stefan, das Rehazentrum in Speyer ist auf dem Missionsgelände der Mission Stephanus. Gehört dies zusammen?

Als Rehabilitationszentrum sind wir ein eigener eingetragener Verein. Wir werden jedoch stark von der Mission Stephanus unterstützt. Bereits 1994 hatte ich den Wunsch, Menschen mit Suchtproblemen zu helfen und sie zu Jesus zu führen. Als Weltmensch machte ich persönliche Erfahrungen in dem Bereich. Anfang 2015 eröffneten wir dank Gottes Hilfe offiziell das Rehazentrum.

Wie kam es, dass Sie hier untergekommen sind?

Es hat alles wunderbar gepasst. Wir suchten schon länger nach einem geeigneten Platz. Als 2014 die Bibelschule in die Winterscheidmühle verlegt wurde, bot uns Bruder Gustav Siebert das alte Missionsgebäude an. Gott sei Dank war es ideal für unseren Dienst und so konnten wir beginnen. Es ist ein großer Vorteil, dass wir direkt auf dem Missionsgelände sind. So können die Rehabilitanden gut mit anpacken und LKWs mit Hilfsgütern beladen. Außerdem können sie gespendete Sachen abholen und verpacken und zudem auch Hilfsgüter reparieren.

Was bezwecken Sie mit dem Haus Tabea?

Unser Ziel ist es, dass Menschen durch Jesus Freiheit von ihren Abhängigkeiten erlangen. Sie sollen körperliche und geistliche Genesung erfahren und ein neues Leben mit Jesus beginnen. Dabei wird vor allem die Fähigkeit zu einem verantwortungsbewussten Leben in der Gemeinschaft gefördert.

Wie sieht ein Tagesablauf im Haus Tabea aus?

Da ich für diesen Dienst freigestellt wurde, bin ich jeden Tag in der Woche ab 08:00 - 8:30 Uhr da und beginne eine Wortunterhaltung über die Bibel bis ca. 10 Uhr. Anschließend folgt die Arbeitseinteilung und die Männer beginnen mit der Arbeit. Mittags gibt es dann eine Pause. Die Arbeit geht danach bis ca. 17 Uhr

weiter. Anschließend folgt die Stille Zeit. Zwischen 17:30 Uhr und 18:00 Uhr kommt ein Betreuer, der mich ablöst. Dann gibt es Abendessen und anschließend fahren sie zum Gottesdienst oder zur Gebetsstunde in die Gemeinde. So geht die Zeit schnell um.

Am Samstag ist Aufräumtag. Jeder hat seinen Bereich, für den er zuständig ist.

Wie hilft die Gemeinde vor Ort mit?

Die Brüder machen Seelsorge und beten mit unseren Rehabilitanden. Die Betreuer sind allesamt Gemeindeglieder, die sich mit mir abwechseln. Jeden Samstag wird von verschiedenen Schwestern der Gemeinde für die Reha gekocht und auch mittwochs kocht eine ältere Schwester für uns. Zwischendurch wird Geschwister immer wieder aufs Herz gelegt, einen Kuchen oder eine Gabe vorbeizubringen. Auf die Gebete sind wir auch sehr angewiesen.

Wie werden Menschen auf die Reha aufmerksam?

Wir machen oft Straßenevangelisationen speziell für abhängige Menschen. Wir verteilen dann Lebensmittel, singen christliche Lieder und erzählen vom Evangelium. Dabei verteilen wir auch Flyer, auf der eine Telefonnummer steht. So treten wir telefonisch in Kontakt. Wir informieren die betroffenen Personen vorher, worauf sie sich im Rehazentrum einlassen und was sie erwartet. Wir erklären ihnen, dass im Mittelpunkt Gottes Wort, Gebet und Gottesdienst stehen. Auf Drogen, Zigaretten und jeglichen Alkohol wird ab der Ankunft im Haus Tabea komplett verzichtet.

Welche Erfahrungen haben Sie bisher machen dürfen?

Gott sei Dank. Wir erlebten mehrmals, wie Menschen befreit wurden und wie



Evangelisationsarbeit mit Drogenabhängigen

sie anfangen, Jesus zu dienen. Einige ließen sich taufen und sind nun Mitglieder der Gemeinde. Andere wurden wieder in die Gemeinde aufgenommen und führen nun ein geordnetes Leben mit der Familie. Andersherum jedoch gibt es natürlich auch Fälle, wo Menschen sich nicht an die Hausordnungen hielten und unser Haus verließen. Ich denke aber, dass jeder, der auch nur einen Tag in der Reha war, viel von Jesus erfahren durfte. Wir wünschen natürlich, dass dieser Same auch noch aufgeht. In allem wollen wir nur Gott die Ehre geben. Alle Arbeit sei zu Seiner Ehre. Amen.

Vielen Dank für das Interview Bruder Stefan. Möge Gott Ihre Arbeit weiterhin reichlich segnen!



Versammlung im Rehazentrum

Missionsreise nach Peru

Am 25.09.2019 machte sich eine Gruppe von 15 Jugendlichen aus verschiedenen Gemeinden Deutschlands - unter der Leitung von Bruder Alexander Gruslak - auf den Weg nach Peru. Obwohl Peru das drittgrößte Land Südamerikas ist, leben dennoch 54 Prozent der Bevölkerung am Rande des Existenzminimums und 20 Prozent in absoluter Armut.

Bereits am Frankfurter Flughafen erwartete uns die erste Herausforderung. Da wir einen Zwischenstopp in den USA einlegen mussten, benötigte jedes Gruppenmitglied eine ESTA-Genehmigung. Ohne einen genehmigten ESTA-Antrag ist weder die Einreise in die USA noch eine Durchreise möglich. Einer Schwester war es leider passiert, dass sie diesen Antrag auf einer gefälschten Seite stellte und das Einchecken somit problematisch war. Schnell stellte sie einen neuen Antrag und wartete ungeduldig auf die Genehmigung, was im Normalfall einige Stunden dauern kann. Wir trafen uns als Gruppe zusammen und baten bei Gott um Hilfe. In letzter Minute bekam die Schwester doch noch die Genehmigung und wir konnten Gott für die Gebetsanhörung danken.

Erschöpft von der langen Reise kamen wir am späten Abend in Lima, der Hauptstadt Perus, an. Dort begrüßte uns Bruder Anatoliy aus Argentinien voller Freude. Da die meisten von uns kein Spanisch sprechen, half er uns bei der Kommunikation mit den Peruanern. Alle waren nun gespannt, was uns in den nächsten Tagen erwarten würde.

Nach einer erholsamen Nacht und einem leckeren Frühstück bekamen wir nun Zeit, uns in der Stadt umzuschauen und konnten so schon einige Eindrücke von dem Leben der Peruaner sammeln. Außerdem besichtigten wir das Museum „Museo y catacumbas – San Francisco“, wo wir erfahren konnten, wie sehr das Land vom katholischen Glauben geprägt ist.

Am nächsten Tag starteten wir am frühen Morgen zu einer 11-stündigen Busfahrt in die Region Huanuco. Unser erstes

Ziel war ein kleines armes Dorf namens Aucayacu. Dort angekommen versorgten uns einige Dorfbewohner sofort mit Wasser und einer peruanischen Spezialität. Es war beeindruckend, wie die Peruaner in diesem Dorf leben. Die meisten besitzen nur Hütten in sehr schlechtem Zustand, in denen sie auf sehr engem Raum zusammenleben. Die Dächer sind oft undicht und es gibt kein fließendes Wasser und keinen Strom. Wir verteilten den Kindern kleine Geschenke wie Seifenblasen, Seile oder Bälle, wodurch sie zutraulicher wurden und gleich begeistert anfangen, mit uns zu spielen. Faszinierend war, wie sehr sich die Kinder dort über ein Bonbon oder einfach über ein Lächeln und eine Umarmung freuten. Gegen Abend hielten wir in der Dorfgemeinde, die etwa 50 Mitglieder zählt, einen Gottesdienst ab, in dem wir mit Predigten und Gesang dienen konnten. Nach dem Gottesdienst durften wir bedürftigen Menschen mit Lebensmittelpaketen, in denen sich Grundnahrungsmittel befanden, eine Freude bereiten. Am nächsten Morgen ging es nach dem Frühstück auch schon weiter in das nächste Dorf – Ramal de Aspuzana. In diesem



Zahnputzaktion in einer Grundschule

Dorf mit etwa 3000 Einwohnern gibt es zwar eine staatliche Schule, doch da die Schule den Schülern nicht viel bringt, plant die Gemeinde eine eigene Schule zu errichten. Dazu gibt es auch schon

freiwillige Lehrer, die diesen Dienst gerne verrichten möchten. In diesem Dorf baute man früher sehr viel Kokain an, wodurch es sehr viele Drogenabhängige gab. Dies ist allerdings seit einiger Zeit verboten. Stattdessen werden Kakao und Bananen angebaut. Die Gemeinde, die wir besuchten, arbeitet besonders viel mit den Kindern. Doch viele Eltern sind gegen diese Arbeit und erlauben ihren Kindern nicht, die Gottesdienste zu besuchen. Stattdessen müssen ca. 60 von 100 Kindern an den Sonntagen auf den Feldern arbeiten. Pastor Felix, der die Gemeinde betreut, erzählte uns von einem Vorfall in diesem Dorf, der uns tief bewegte. In Ramal de Aspuzana lebte ein Junge. Auch seine Eltern erlaubten ihm nicht, an den Kindergottesdiensten teilzunehmen. Stattdessen musste er auf den Feldern arbeiten. Trotz des Verbotes schaffte er es immer wieder, den Gottesdienst aufzusuchen. Aufgrund der anstrengenden Arbeit auf dem Feld wurde der Junge bald krank, verlor sehr viel Gewicht und verstarb kurz darauf mit nur 15 Jahren. Die ganze Gemeinde war auf der Beerdigung des Jungen und sang sein Lieblingslied: „Wenn der Herr die Seinen ruft“. Der Vater des Jungen gab sich nun selbst die Schuld an dem Tod seines Sohnes. Sein Gewissen beunruhigte ihn immer wieder und brachte ihn dazu, seinen jüngeren Kindern die Gottesdienstbesuche nicht zu verwehren. Der Tod des Jungen war der Preis, den der Vater zahlen musste, damit seine anderen Kinder jetzt auch Jesus kennen lernen dürfen. Dieses Ereignis erinnerte uns an den Tod Jesu. Auch er gab für uns das Leben, um uns das Leben zu geben. Dies bekräftigt die Bibelstelle in Römer Kapitel 5 Vers 18b: „So kommt auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung, die Leben gibt.“

Auch in dieser Gemeinde hatten wir die Möglichkeit, einen Gottesdienst mit Predigten, Gesang und Zeugnissen zu halten. Im Anschluss daran führten wir eine Zahnputzaktion durch, bei der am Ende jedes Kind eine Zahnbürste und eine Zahnpaste geschenkt bekam. Danach verteilten wir auch hier Spielsachen und



Bruder Anatoliy aus Argentinien mit einem Grundschulkind

Süßigkeiten an die Kinder und spielten anschließend mit ihnen. Nach diesem ereignisreichen Vormittag mit den Kindern führen wir durch den Dschungel zu einem Untertunneltunnel. Auf dem Weg dorthin blieb unser Bus in einem halben Meter großen Loch nahe dem Abgrund stecken. Mit Hilfe einiger Dorfbewohner konnten wir durch Gottes Gnade dieses Hindernis überwinden. Doch dabei blieb es nicht. Auch in vielen weiteren Situationen stellten wir immer wieder fest, wie sehr wir von Gott abhängig sind. Gott erhörte unsere Gebete, sodass wir immer wieder unbeschadet an unserem Ziel ankamen und Gottes Schöpfung bestaunen konnten. Nach diesem Ausflug ging es für uns wieder zurück in unsere Unterkunft in Huanuco.

Die darauffolgenden Tage verbrachten wir in den Bergen in Schulen der Indianerstämme, wo wir den Kindern wieder durch kleine Geschenke, Zahnputzaktionen, Spielen und durch das Erzählen von der frohen Botschaft ein Segen sein konnten.

Die erste Schule, die wir besuchten, befand sich auf 3662 m Höhe und wurde erst im April 2019 erbaut. Die Schule war erstaunlicherweise für die Verhältnisse sehr schön und gut organisiert. Im Pausenhof kamen uns die Schüler entgegen, stellten sich Reihe für Reihe auf und hörten ihren Lehrern zu. Nachdem wir uns vorgestellt hatten, freuten wir uns auf das Zusammensein mit den Kindern.

Auf dem Weg zur zweiten Schule merkten wir erneut, wie sehr uns der Satan von dem guten Werk abhalten wollte. Wir mussten eine instabile Brücke aus alten Brettern überqueren, die nahe am Abgrund lag und viel zu schmal für unse-



Zahnbürsten und Zahnpasta wurden an die Grundschüler verteilt

ren Bus war. Als wir vergebens versuchten, die Brücke zu überqueren, fing es auch noch an zu regnen. Wir standen im Regen, wartend und flehend zu Gott, und fieberten mit unseren Gruppenmitgliedern, die versuchten, den Bus über die Brücke zu bringen. Der erste Versuch scheiterte und das vordere rechte Rad rutschte von dem Balken ab. Nach mehreren Versuchen gelang es endlich, mit dem Bus über die Brücke zu gelangen. Doch nach diesem Ereignis wussten wir, dass das alles so geschehen musste, damit wir nicht mit dem Bus weiterfahren. Denn die Wege wurden immer enger, steiler und rutschiger. Pastor Felix, der immer mit dem Geländewagen hinter uns herfuhr, schlug vor, uns den Rest der Strecke bergauf mit seinem Auto zu fahren und den Bus stehen zu lassen. Um nicht zu viel Zeit zu verlieren, führen wir bei einer Fahrt mit fünfzehn Personen im Geländewagen, der eigentlich nur 4 Plätze hatte. Die Freude war groß, als wir endlich alle oben ankamen. Durch diese Situation durften wir erneut erkennen, dass Gott uns niemals im Stich lässt und alles nach seinem Plan zu unserem Besten führt.

Es war sehr beeindruckend zu sehen, welchen Weg einige Kinder und Lehrer ständig zurücklegen, um zur Schule zu kommen. Viele Kinder wohnen mehrere Kilometer von der Schule entfernt und laufen täglich 2-3 Stunden hin und ebenso wieder zurück nach Hause. Außerdem erfuhren wir von einer Mitarbeiterin der Mission, wieso so viele Menschen in solchen Verhältnissen auf den Bergen leben. Dass einige der Menschen dort leben, weil sie es nicht anders kennen, dachten wir uns schon. Aber dass sehr viele Eltern der Kinder kriminell waren und deshalb vor der Polizei in die Berge

flohen, um dort Schutz zu suchen, war uns neu und brachte uns zum Nachdenken. Am letzten Abend in Huanuco trafen wir uns mit den Missionsarbeitern, die uns von ihrer Arbeit dort berichteten. Einer der Mitarbeiter erzählte uns, dass er seit seinem 10. Lebensjahr gelähmt war. Er versprach Gott, dort hinzugehen, wo Gott ihn gebrauchen wollte, wenn er ihn heilen würde. Und Gott erhörte seine Gebete. Er darf nun seinen Dienst in dem Missionswerk ausführen. Gegründet wurde die Mission, die in unterschiedlichen Bereichen tätig ist, von Pastor Felix. Der erste Bereich umfasst das Lernen des Alphabets. Der Wunsch ist, dass mehr Kinder die Bibel lesen lernen und die gute Botschaft weitergeben. Denn viele Eltern sind dagegen, dass die Kinder die Bibel lesen und die Gemeinde besuchen. Ein weiterer Bereich ist ein christliches Radioprogramm für Kinder sowie für Erwachsene. Sie sehen durch diese Arbeit einen großen Erfolg, denn dadurch werden viele Menschen angesprochen und für Gott gewonnen. Es werden ca. 30.000 Zuhörer über das Radio erreicht. Der Wunsch ist, das Programm in verschiedenen Sprachen zur Verfügung zu stellen und Standorte der Radiostationen zu erweitern. Der dritte Bereich ist die Videoarbeit. Durch die Filme wird über Gottes Schöpfung, das Leben Jesu und die Apostelgeschichte berichtet.

Am 06.10.2019 kamen wir wohlbehütet und Gott unendlich dankbar in Deutschland an. Nach dieser Reise wussten wir, dass wir leider zu viele Dinge als selbstverständlich sehen und Gott auch für die Kleinigkeiten, die er uns gibt, danken müssen.

Annette Eckstädt & Diana Just,
Gemeinde Speyer

Verfolgte Christen im Irak



Momentan gibt es viele muslimische Länder, in denen Unruhe und kriegsähnliche Zustände herrschen. Viele Menschen werden unschuldig umgebracht oder vertrieben. Es gibt Christen in solchen Kriegsgebieten, die die Möglichkeit hätten, das Land oder die Gegend zu verlassen, doch sie bleiben, arbeiten unter den Muslimen zu Jesu Ehre und

dienen unter den unterdrückten Christen. Menschen finden zu Jesus und konvertieren vom Islam zum Christentum, weil Jesu Liebe sie berührt, aber auch, weil Jesus ihnen in Träumen begegnet und mit ihnen redet. Auf den Straßen gibt es Kämpfe. Die Lebensmittelpreise steigen. Für Christen ist es schwer, eine Arbeitsstelle zu finden und in einigen Gebieten fast unmöglich, weil es dort kaum Arbeit gibt. „Bitte betet für uns“ ist der Ruf aus diesen Gebieten.

Witwen

In der Gegend, in der der „Islamische Staat“ gewütet hat, gibt es viele christliche sowie nicht christliche Witwen und Waisen, die für die Liebe Jesu offen sind. Diese Witwen werden von der Regierung zurückgelassen und nicht versorgt. Wir möchten ihnen helfen, indem wir monatlich regelmäßige Hilfe leisten. Diese Hilfsleistungen beinhalten vor allem Grundnahrungsmittelpakete. Außerdem unterstützen wir sie bei der Ausübung

einiger handwerklicher Fertigkeiten, damit sie zu Hause ein kleines Unternehmen gründen können. Viele von ihnen brauchen Medikamente und eine ärztliche Versorgung, worin wir sie ebenfalls unterstützen.

Waisen

Es gibt viele Waisenkinder, die auf der Straße leben und um die sich niemand kümmert. Die meisten dieser Waisenkinder gehen nicht zur Schule. Viele von ihnen sind mit verschiedenen Krankheiten infiziert. Wir möchten den Kindern durch eine aktive medizinische Versorgung, durch Lebensmittel und natürlich auch durch das Wort Gottes die Liebe Jesu nahebringen. Wir haben eine Vision, dass diese Kinder im Erwachsenenalter durch diese erfahrene Hilfe später einmal leichter zu Jesus finden können. Also beten wir, dass der Herr durch diesen Dienst zu ihnen spricht.

CDH Stephanus Speyer

Situationsbericht eines Pastors

Mein lieber Bruder, ich möchte mit Ihnen über eines unserer Gemeindemitglieder sprechen. Sein Name ist Peter* (Name geändert). Peter hat drei Kinder. Während der Proteste liefen viele Männer durch die Stadt. Peter lebt ganz in der Nähe des Protestgebietes. Er und seine Familie saßen gerade bei Tisch, als plötzlich fünf Männer an ihre Tür klopfen, hereinstürmen und sich in Peters Haus verstecken wollten. Aus Angst, dass es sich bei diesen Männern um Terroristen handeln könnte, versuchte Peter, die fünf Männer aus seinem Haus zu verjagen. Daraufhin schlugen sie ihn. Sie verprügelten Peter brutal, brachen ihm beide Hände und schlugen ihm zwei Zähne aus. Seine Knie waren verletzt und seine Knöchel geschwollen. Seitdem kann Peter nicht mehr richtig gehen und hat Angst, das Haus zu verlassen. Seine Frau kümmert sich um ihn. Sie hilft ihm beim Baden und beim Toilettengang, da er es aktuell alleine nicht schafft. Er ist nicht

nur physisch krank geworden, sondern auch psychisch. Jedes Klopfen an seiner Tür macht ihm Angst. Auch seine Frau und seine Kinder haben Angst. Sie haben nach diesem Ereignis zwei Tage lang nichts mehr essen können.

Trotz allem sind wir dem Herrn dankbar, dass er ihn nicht sterben ließ. Wir danken dem Herrn, dass es Peters Kopf und Rückgrat gut geht. Bei unserem Besuch war Peters Frau mit ihren beiden Töchtern im Krankenhaus. Wir trösteten Peter und beteten für ihn. Er sagte uns, dass er sich einer Operation unterziehen müsse. Darum bitten wir, für Peter zu beten, weil er sich in einer sehr schlechten Situation befindet. Möge der Herr Sie segnen und Sie immer beschützen im kostbaren Namen Jesu. Amen.

Gott wirkt an diesen Orten mit Wundern und Zeichen. Kranke werden gesund, Jesus erscheint ihnen in Träumen und redet mit ihnen. Wir möchten diese Christen nicht im Stich lassen und gemeinsam mit dir können wir Jesu Auf-

trag erfüllen, wie es in Jesaja über Jesus geschrieben steht: „Der Geist des HERRN, des Herrschers, ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat, den Armen frohe Botschaft zu verkünden; er hat mich gesandt, zu verbinden, die zerbrochenen Herzen sind, den Gefangenen Befreiung zu verkünden und Öffnung des Kerkers den Gebundenen“ (Jes 61,1). Jesus gebraucht heute viele Missionare, Pastoren und Evangelisten, damit den Elenden gepredigt wird und zerbrochene Herzen geheilt werden. Er möchte den in Sünde Gefangenen Freiheit schenken.

Wenn du den Wunsch hast, mit den verfolgten Christen an der Erfüllung des großen Auftrages Jesu mitzuwirken und den Menschen zu helfen, den Sinn des Lebens zu finden, laden wir dich ein, Teil unseres Dienstes zu werden. Durch Gebet und einer monatlichen Projektpatenschaft in Form eines Dauerauftrags unter dem Stichwort „Verfolgte Christen“ darfst du dich gerne beteiligen. Gott segne dich und vergelte es dir!

Zarpath - Hilfswerk für Menschen in Not

Das christliche Zentrum Zarpath in Moldawien hilft seit 2004 älteren oder körperlich eingeschränkten Menschen, mit ihrer Lebenssituation umzugehen. Mehr als 60 Menschen leben hier permanent. Dies sind Menschen, die sich aufgrund ihrer Gesundheit und ihrer geringen Rente nicht selbst versorgen können.

Das Leben von Wanja Rautz hat sich, nachdem er in das Zentrum Zarpath kam, vollkommen verändert. Er hatte einen schweren Unfall und muss infolgedessen im Rollstuhl sitzen. Eine Krankenhausangestellte hörte, dass er nach seinem Krankenhausaufenthalt nicht wusste, wo er unterkommen könnte und berichtete ihm von Zarpath. Wanja bat daraufhin um Aufnahme im Hilfszentrum und so wurde er aufgenommen. Hier bekehrte sich Wanja zu Gott und ließ sich mit Wasser taufen. Inzwischen hat er dort eine Kaninchen- und



Brot aus der eigenen Bäckerei wird an die Bedürftigen verteilt.



Lebensverhältnis einer armen Familie



Zentrum Zarpath im Dorf Sarata-Galbena

Hühnerfarm aufgebaut und dient dadurch mit Freuden Gott und denen, deren Gesundheit noch schlechter ist als seine.

Natalya lebte, nachdem sie betrogen und ihr ihre Wohnung weggenommen wurde, in einer Erdhütte außerhalb der Stadt. Die ältere Frau hatte ein Loch gegraben, es mit verschiedenen Stöcken und einer Folie überdeckt, und lebte so 15 Jahre lang in dieser Behausung. Ihre einzige Rettung vor der Kälte waren ihre treuen Hunde, die sie während der Kälte im Winter in der Grube wärmten. Natalya glaubte nicht mehr daran, dass es auf der Welt gute Menschen gibt. Erst als sie Hilfe vom christlichen Zentrum Zarpath bekam und dorthin umziehen konnte, änderte sie ihre Meinung.

Im diesem Zentrum gibt es eine Wohltätigkeitsbäckerei, in der mehr als 2.000 Brote pro Woche für ältere und behinderte Menschen, sowie hungrige Kinder gebacken und verteilt werden. Ein Teil des Mehls wird von der Mission Stephanus Deutschland gespendet. Für Kinder in Not wurde ein Kinderzentrum eröffnet. Sie erhalten hier ein kostenloses Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und Bibelunterricht. Das Kinderzentrum wird an fünf Tagen in der Woche von mehr als 100 Kindern besucht.

Aufgrund der großen Nachfrage älterer und behinderter Menschen im christlichen Zentrum Zarpath soll der Dienst in Zukunft erweitert werden. Derzeit laufen Bauarbeiten, um das Zentrum um weitere 100 Betreuungsplätze zu erweitern. Wer ein offenes Herz für diese Menschen hat, kann diesen Dienst gerne finanziell unterstützen.

Viktor Guliak, CDH Mission Speyer

Wenn Gott eine Aufgabe gibt...

Im August dieses Jahres besuchten wir in Moldawien in der Nähe von Chisinau ein kleines Dorf mit dem Namen Sarata Galbena. Es ist ein kleines Dorf mit einer großen Wirkung auf seine Umgebung. Wir durften erleben, dass der allmächtige Gott dort durch wenige Menschen große Berge bewegt. Bruder Viktor Kulyak, der Pastor der örtlichen Gemeinde, erzählte uns, wie die Arbeit im Zentrum Sarepta begann. Vor vielen Jahren besuchte er einmal eine ältere Schwester und beobachtete, wie diese von Ratten angegriffen wurde. Die Frau bat ihn um Hilfe und so beschloss die Gemeinde, sich ihrer anzunehmen. Mit der Zeit weitete sich die Arbeit auf die gesamte Umgebung aus. Auf die Frage, wie die ganze Arbeit, vor allem finanziell, bewältigt wird, antwortete Bruder Viktor, dass sie sich diese Frage nicht stellen. Sie vertrauen auf Gott und dass er auch für das Gelingen sorgt, wenn er jemandem eine Aufgabe anvertraut.

Alexej Schneider